

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule 1,
Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespartene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespartene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-RÉGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCES, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



REDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Maekli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Jakob Steiner von Utzenstorf. — Zur Exkursion nach der Grimsel. — Ferienkurs für Schweizerische Mittelschullehrer 1931 in Bern. — «Das Werdende Zeitalter» in Gefahr. — Aufruf an das Schweizervolk. — Hans Klee tritt von seinem Amt zurück. — Verschiedenes. — L'Instruction publique en 1930. — Session du Grand Conseil de septembre 1931. — Hyspa. — Conférence des inspecteurs et directeurs d'écoles de la Suisse romande. — Enquête sur les enfants anormaux et arriérés. — Revue des Faits. — Divers.

Die Projektions-Zeitschriften

„DIA“ und „DAS EPISKOP“

abonnieren Sie am besten bei mir

Original - Verleger - Preise ! Probe-Vorführungen in meinem Projektionsraum ! Zustellung von Probeheften !

H. HILLER-MATHYS

S ch u l p r o j e k t i o n
BERN, NEUENGASSE 21, I. ST.

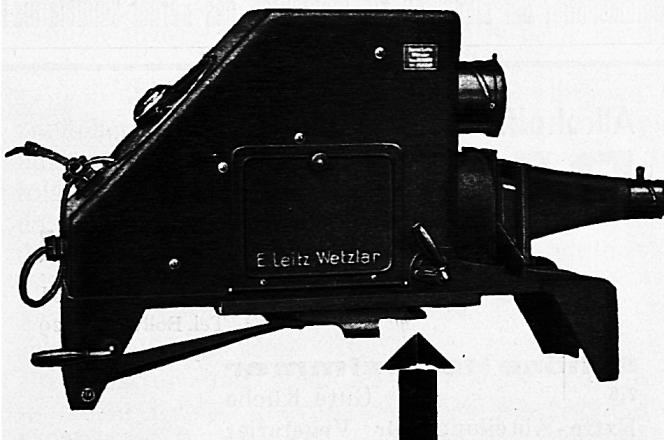
11

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3



LEITZ EINLAMPEN
EPIDIASKOP
Vh

Unübertroffen in Bezug auf

Helligkeit - Randschärfe - Einf. Bedienung

Offerten, Demonstrationen durch die Leitzvertreter

OPTIKER BÜCHI - BERN
SPITALGASSE 18

Mit einem Handgriff von Epi- zu Diaprojektion!

6

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 30. September* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kulturfilm-Gemeinde. Zur Eröffnung der Wintersaison 1931/32 bringt die Berner Kulturfilm-Gemeinde nächsten Sonntag den 27. September, vormittags 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Splendid Palace den grossen Colin Ross Ufa-Tonfilm «Achtung Australien! — Achtung Asien!» zur Vorführung. Colin Ross zeigt in diesem Film die Ausbeute seiner letzten grossen Reise in die östliche Welt nach Australien, China, Indien, Neu-Guinea, Bismarck-Archipel und nach Neu-Seeland. — Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins an der Kasse des Splendid Palace berechtigt zum Bezug von 2 Billetten mit ermässigtem Eintritt.

Einführungsvortrag des Herrn A. Cseh, Direktor des Internat. Institutes für Esperanto im Haag, in seine Lehrmethode, mit Lehrprobe, Montag den 28. September, 20 Uhr, im Grossratssaale. Eintritt frei. Im Anschluss ein Esperanto-Lehrkurs von 4 Wochen zu 3 Abenden. Näheres siehe unter «Verschiedenes», Umschlagseite III.

Sektion Interlaken des B. L. V. Veteranenfeier: Mittwoch den 30. September, um 14 Uhr, im Saale des Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Rechnungsablage. 2. Neuaufnahmen. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag

von Herrn Zentralsekretär Graf: Schule und Politik. 5. Ehrung der Veteranen. Gesang des Lehrergesangvereins. Musikalische Vorträge von Frau Dr. Krieg, Unterseen, und Herrn Fritz Buri, Lauterbrunnen. Gemeinsames Zvieri. («Irrgarten mitbringen»).

Sektion Saanen des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 1. Oktober, um 10 Uhr, im Schulhaus in Gstaad. Traktanden: 1. Vortrag von Dr. Kilchenmann, Bern: «Gegensätzliche Forderungen in Unterricht und Erziehung». 2. Mitteilungen über den Neudruck der Fibel. 3. Winterprogramm: Wünsche zum Winterprogramm nimmt der Präsident bis 1. Oktober entgegen. 4. Unvorhergesehenes.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 26. September, in der Aula des Progymnasiums. Punkt 15 Uhr Halbchor,punkt 16 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Ferien bis 22. Oktober.

Lehrturnverein des Amtes Interlaken. Freitag den 25. September letzte Turnübung vor den Herbstferien. Wiederbeginn des Turnens: Freitag den 30. Oktober.

74. Promotion. Zusammenkunft im «Seemätteli», Ringgenberg, Samstag den 3. Oktober. Bei gutem Wetter event. Ausflug auf die Axalp mit Uebernachten in der Brienz Skihütte. Sportanzug!

85. Promotion. Reserviert den 17./18. Oktober für die Promotionsversammlung im Oberland. Näheres folgt durch Zirkular.

„ECOLINE“ ist die Farbe



nach der Sie für den
Zeichenunterricht so
lange gesucht haben

Goldiwil

Berner Oberland
1000 Meter über Meer

Pension Blümlisalp

Idealer Ferien-, Erholungs-, Sommer- u. Winterkurort. Prächtige, aussichtsreiche, sonnige Lage. Vorzügliche Küche. Nachsaisonpreise. Prospekte. Telefon 16.22.

360

Paradiso - Lugano

Pension Dietschy - Saluz Bestempfohlenes Haus, sehr günstig gelegen. 1 Min. v. See, 2 Tramstationen u. vom Strandbad. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.50. Pros. zu Diensten. Tel. 22.65

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Buchhaltung mit Kolonnen
System Schnirmer/Suter
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung!
Druck und Verlag: C. A. Haab, Ebnet-Kappel

Alkoholfr. Restaurant, Piazza del Sole
BELLINZONA

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens. Für Schulen und Vereine Spezialpreise. Billige Mittagessen, gut und g nüg. nd serviert, alkoholfr. ie Tessinerweine. Zimmer zu vermieten. Mit höflicher Empfehlung Familie Kilchherr-Ziebold. 36

Alkoholfreies Restaurant

DAHEIM

BERN

Zeughausgasse 31
Tel. Bollwerk 49 29

Schöne Hotelzimmer

276 Gute Küche
Extra-Abteilung für Vegetarier
Preisermässigung für Schulen

Erlach Hôtel du Port

Schönster Ausflugsort. Schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. Telefon 5. 235

A. Herren-Weber.

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 26. September 1931

Nr. 26

LXIV^e année • 26 septembre 1931

Jakob Steiner von Utzenstorf (1796–1863).

Von *Emil Teucher*, Lehrer am Gymnasium in Biel.

Diese Arbeit war ursprünglich für die Festnummer der «Schulpraxis» zum Ferienkurs schweiz. Mittelschullehrer bestimmt, fand jedoch darin nicht mehr Platz. Der Verfasser hatte die Freundlichkeit, sie dem Schulblatt zur Verfügung zu stellen.

Red.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, dass der grösste Schilderer des bernischen Volkslebens und der bernischen Volksseele, Jeremias Gotthelf, und der grösste Forscher im geometrischen Anschauungsraum, Jakob Steiner, in demselben Dorfe als Jugendfreunde aufgewachsen sind. Beide sind von verschiedenartiger Herkunft; der eine ist Pfarrerssohn, der andere der Sohn eines kleinen Landwirts. Auch ihre Bildungswege sind wesentlich verschieden. Gotthelf durchlief den gewöhnlichen Weg eines bernischen Landpfarrers, blieb seiner Heimat und seinem Amte treu, erkannte erst spät seine schriftstellerische Begabung und stellte diese in den Dienst seines Berufes.

Steiner erkämpfte sich seinen Weg mühsam und unter Ueberwindung vielfacher äusserer und innerer Schwierigkeiten. Erst mit vierzehn Jahren kam er dazu, schreiben zu lernen. Bis zu seinem 18. Jahre blieb er der Gehilfe seines Vaters in dessen landwirtschaftlichem Gewerbe. In einem bestimmten Alter muss in ihm der Gedanke aufgetaucht sein, er sei zu einem höhern Berufe geboren. Mit aller Energie überwand er die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse. Im Jahre 1814 trat er als Schüler in die Anstalt Pestalozzis in Iferten, wurde aber schon nach wenig Jahren dort als Lehrer beschäftigt. Hatte er bei seinem Eintritt in diese Anstalt vielleicht nur die Absicht, sich unter den Einfluss einer bedeutenden Person, wie es Pestalozzi war, zu begeben, so verliess er sie mit dem festen Willen, sein Leben der geometrischen Wissenschaft zu widmen.

Wenig Förderung fand er in einem darauf folgenden dreijährigen Studienaufenthalt in Heidelberg.

Ein Zufall führte Steiner nach Berlin, wo er zunächst als Hilfslehrer am Werderschen Gymnasium wirkte, das er aber nach Jahresfrist infolge Eintretens von Schwierigkeiten verliess. Von da an war er auf Privatunterricht angewiesen, der ihn auch in das Haus des Staatsministers Wilhelm von Humboldt und seines Bruders Alexander führte, in denen er einflussreiche Beschützer fand. Sein Ruhm als hervorragender Privatlehrer und genialer Geometer war jetzt in weite Kreise gedrungen. Das neugegründete Crellesche Journal öffnete ihm seine Spalten für seine wissenschaftlichen Arbeiten, und an der eben entstandenen Gewerbeschule, der Vorgänge-

rin der Oberrealschule, fand er zunächst als Hilfslehrer und seit 1829 als Hauptlehrer die wirtschaftlichen Unterlagen seiner Existenz.

Auch äussere Anerkennungen stellten sich allmählich ein. Schon 1827 unterstützte ihn die Berliner Akademie für die Herausgabe seiner Werke. Die bedeutendsten derselben schuf er neben einer anstrengenden Tätigkeit als Lehrer an der Gewerbeschule. 1823–26 bearbeitet er eine allgemeine Theorie des Berührens und Schneidens der Kreise und Kugeln, die erst ein Jahrhundert später von Fueter und Gonseth herausgegeben wurde (Orell Füssli, 1931). Die «Geometrischen Betrachtungen» erschienen 1826, die «Systematischen Entwicklungen der Abhängigkeit geometrischer Gestalten» 1832 und die «Geometrischen Konstruktionen, ausgeführt mit der geraden Linie und einem festen Kreise», wurden 1833 gedruckt. Die Universität Königsberg ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor. Die preussische Regierung errichtete für Steiner eine ausserordentliche Professur für Geometrie, die er bis zu seinem Tode beibehielt.

Die letzten Jahre verbrachte er in seiner oberaargauischen Heimat und in Bern und starb daselbst am 1. April 1863.

Scheint auch die Tätigkeit des Dichters und Schriftstellers Gotthelf von der eines geometrischen Forschers, wie es Steiner war, wesentlich verschieden zu sein, so haben sie doch eines gemein: Eine reiche Phantasie, welche bei beiden immer ausgeht von der unmittelbaren Anschauung, die den einen weiterführt zu den tiefsten Problemen des menschlichen Seelenlebens und den andern die verwickeltesten Beziehungen des geometrischen Raumes zurückführen lässt auf einige wenige raumbeherrschende Prinzipien.

Ein Schreiben, das Steiner im Jahre 1827 an die Berliner Akademie richtete, lässt uns erkennen, welche Erscheinungen seine Phantasie weckten und förderten. Er schreibt darin: «Was den innern Gang meines Lebens anbetrifft, so glaube ich die Periode meiner Jugend, die ich im väterlichen Hause zubrachte, nur insofern erwähnen zu dürfen, als mir das ländliche Geschäft, dem ich damals angehörte, durch die Berührung, in welche es mich mit der äussern Natur versetzte, umfassendere Bilder darbot, als ein städtisches Gewerbe getan haben würde. Durch die Anschauung des gestirnten Himmels wie der lebendigen Oberfläche der Erde angeregt, entstand in mir das Streben nach der Einheit der Wahrnehmungen und mit dem Anwachsen dieses Strebens das Verlangen, in die Pestalozzische Anstalt aufgenommen zu werden. Denn dort hoffte ich die Regeln zu empfangen, durch welche demselben zu genügen ist.»

Als Lehrer ist Steiner ein Schüler Pestalozzis. Der Forscher Steiner ist durch eigene Kraft aus dem Pestalozzischen Lehrer herausgewachsen.

Wie ist Steiner mathematischer Forscher geworden? An mehreren Stellen seiner hinterlassenen Briefe und seiner Eingaben an die Behörden lässt er uns darüber einiges erraten.

So schreibt er 1826 in einer Eingabe an das Ministerium des Unterrichtswesens: « Die in der Pestalozzischen Anstalt in Ausübung gebrachte Methode, die mathematischen Wahrheiten als Gegenstände des freien Nachdenkens zu behandeln, veranlasste mich als Schüler dieser Anstalt, nach andern, womöglich tiefern Gründen zu suchen, als die, welche meine damaligen Lehrer für dieselben aufstellten. »

« Durch die fortgesetzte Beschäftigung mit dem Unterricht erweiterte sich, ohne dass ich es wusste und wollte, mein Streben nach wissenschaftlicher Einheit und Zusammenhang. »

« So stand ich auf mich selbst angewiesen, als sich nun endlich mein Gesichtskreis in der geometrischen Synthesis insbesondere so erweiterte, dass ich hoffen durfte, durch ein fortgesetztes Bemühen diesen Teil der Mathematik dem ihm organisch zukommenden Entwicklungsgange näherzubringen. »

Steiner wurde also auf sein Forschungsgebiet geleitet durch den elementaren Unterricht, insbesondere durch den Geometrieunterricht. Das Gebiet der synthetischen Geometrie war nun gerade damals im Zustande einer lebhaften Entwicklung. Durch Gaspard Monge, den ersten Vorsteher der Ecole polytechnique in Paris, wurde gegenüber dem Ueberhandnehmen der analytischen Methoden in der Mathematik durch die Schaffung der darstellenden Geometrie die räumliche Anschauung als Grundlage der Geometrie wieder anerkannt. Französische Forscher wie Dupin und Brianchon, namentlich aber Poncelet, entwickelten die Gedanken weiter, die Monge geschaffen hatte, indem sie auf die Unveränderlichkeit gewisser geometrischer Eigenschaften durch die Zentralprojektion hinwiesen, den Begriff von Pol und Polare einführten und die Geometrie bereicherten durch die Einführung der imaginären Elemente.

Da griff Steiner ein, indem er den schon von Plücker eingeführten Begriff des Doppelverhältnisses zu seiner vollen Entwicklung brachte in der projektiven Erzeugung der Kegelschnitte. Im Vorwort zu den systematischen Entwicklungen, welches Werk diese Gedanken enthält, drückt Steiner seine Freude über die gemachten Entdeckungen wie folgt aus: « Es gibt eine geringe Anzahl von ganz einfachen Fundamentalbeziehungen, nach welchen sich die übrige Masse von Sätzen folgerecht und ohne Schwierigkeit entwickelt. Durch gehörige Aneignung der wenigen Grundbeziehungen macht man sich zum Herrn des ganzen Gegenstandes; es tritt Ordnung in das Chaos ein, und man sieht, wie alle Teile naturgemäß ineinandergreifen, in schönster Ordnung sich in Reihen stellen und verwandte zu

wohlbegrenzten Gruppen sich vereinigen. Man gelangt auf diese Weise gleichsam in den Besitz der Elemente, von welchen die Natur ausgeht, um mit möglichster Sparsamkeit und auf die einfachste Weise den Figuren unzählig viele Eigenschaften verleihen zu können. »

Wie Steiner als Mensch ein Original war und durch sein derbes Wesen vielfach verletzte, so war er als Gelehrter eine durchaus einseitig begabte Natur. In der Geometrie erreichte er höheres als vor ihm und nach ihm erreicht wurde, andern Gebieten der Mathematik blieb er fremd.

Sein geometrischer Genius wurde begleitet von einem intensiven Arbeitseifer. Solange die Begeisterung der Jugend in ihm glühte, war seine unermüdliche Tätigkeit der Reiz seines Lebens. Die Freude an geometrischen Entdeckungen war sein höchster Genuss.

Die Tätigkeit Steiners als Lehrer kann man nur würdigen, wenn man den Stand des Schulwesens seiner Zeit kennt. Gotthelf hat die damalige Volksschule geschildert, nicht besser war die Mittelschule und die Hochschule. Der Physiker Neumann schildert eine Vorlesung seiner Zeit, die darin bestand, dass der Professor eine Ummege von Formeln an die Tafel schrieb, ohne ein Wort dazu zu sagen.

Pestalozzi erkannte, dass das Wesen des Unterrichts nicht im Auswendiglernen des Fragenbüchleins bestehen könne, sondern in der Weckung und Pflege der im Kinde ruhenden Kräfte. Steiner, der sich immer mit Stolz Pestalozzischer Lehrer nannte, überträgt diese Gedanken Pestalozzis auf die Mittelschule und die Hochschule.

In Steiner finden wir jene glückliche Verbindung des wissenschaftlichen Forschers und des forschenden Lehrers, die für unsere Mittelschulen als dem Bindeglied zwischen der Volksschule und der Hochschule so wertvoll ist. Für ihn ist Forschen und Lehren eine Einheit. Aus seinem Unterrichte empfing er die Anregungen zu seinen Arbeiten, und seine Forschungen verwendete er in seinem Unterricht. So wissen wir, dass er seine systematischen Entwicklungen in der Prima als Lehrmittel einführt.

Aus den Schulakten der Werderschen Oberrealschule¹⁾ sind wir genau orientiert über die Tätigkeit Steiners als Lehrer.

So sehr Steiner durch sein derbes, heftiges Wesen bei Behörden, Eltern und Schülern Anstoß erregten musste, so einstimmig war das Lob über seine aus seinem Forschungstrieb und aus seiner Persönlichkeit herauswachsende Unterrichtsmethode.

Als es sich um eine erneute Anstellung am Werderschen Gymnasium im Jahre 1829 handelte, schreibt der Vorsteher dieser Schule, dass die eigentümliche Verfahrensart Steiners höchst vortrefflich und auf die formelle Geistesbildung hinzuwirken bei weitem mehr geeignet sei als die gewöhnliche analytische Unterrichtsweise.

¹⁾ Siehe J. Lange: J. Steiners Lebensjahre in Berlin 1821—1863, Berlin 1899.

In den Rektoratsprotokollen der Gewerbeschule finden wir folgende Eintragung: «Steiners gediegener heuristisch betriebener Unterricht ist sehr geistweckend und vortrefflich geeignet, gute Köpfe in der Wissenschaft einheimisch zu machen.»

Steiner bemühte sich, zu einer Professur an der Universität Berlin zu gelangen, namentlich nachdem man ihm in Bern Aussicht auf eine Tätigkeit an der neugegründeten Hochschule gemacht hatte. Als er Extraordinarius an der Universität und zugleich Mitglied der Berliner Akademie wurde, spürte man an der Gewerbeschule die Lücke, die er hinterlassen hatte.

So schreibt sein Vorgesetzter Rektor Klöden an seine Oberbehörde, nachdem er ihr die Unmöglichkeit, Steiner zu ersetzen, geschildert hatte: «Man muss, wenn man seine Methode mit Erfolg unterrichten will, die Mathematik in der gleichen Weise erlernt haben, man muss zugleich jene daraus hervorgehende eigentümliche Auffassungsgabe und Durchdringung derselben besitzen wie Herr Steiner; denn seine Methode ist das Resultat seines ganzen Wissens und Wesens.»

Zur Exkursion nach der Grimsel.

Das Haslital.

Das Haslital ist nicht nur eine der eigenartigsten und sehenswertesten, sondern auch eine der bestbekannten und am meisten beschriebenen Gegenden des Berner Oberlandes.

Die eigentümlichen Lagerungsverhältnisse seines Felsgerüstes, das Vorkommen verschiedenartiger Mineralien, vor allem schöner und grosser Bergkristalle, und die Formen der Berggipfel und Täler haben schon frühe die Aufmerksamkeit der Geologen erregt, und durch L. Agassiz ist das Haslital das klassische Land der alpinen Gletscherforschung geworden. Hier auch hat man die schönsten und auffälligsten Abschleifungswirkungen der mächtigen eiszeitlichen Gletscher festgestellt. Die eigenartige Formgestaltung des Hasltales hat Anlass zur Aufstellung verschiedener viel beachteter Theorien über die Talbildung gegeben. Botaniker haben die charakteristische Pflanzenwelt dieser Gegend eingehend untersucht, und von verschiedenen Autoren sind ihre siedlungsgeographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die in auffälliger Weise ihren altertümlichen Charakter bewahrt haben, beschrieben worden. Auch in der Lebensweise der einfachen, genügsamen Bergbewohner zeigt sich der Hang am Althergebrachten, ebenso in der Ueberlieferung von Sagen, an denen das Hasli besonders reich ist. Die grossartige, abwechslungsreiche Alpenszenerie hat ehemals viele Maler angelockt und sie veranlasst, stimmungsvolle Landschaftsbilder zu schaffen, und zahlreiche Reisende haben die Eindrücke einer Reise durch das Haslital, durch das bis vor 40 Jahren nur ein beschwerlicher Saumweg führte, in anschaulichen und viel gelesenen Schilderungen wiedergegeben.

Aber noch weit ältere schriftliche Zeugnisse liegen aus dem Oberhasli vor: Die Chroniken der früheren Jahrhunderte wissen von manchen verheerenden Kriegszügen über die Grimsel zu berichten, durch die das stille und an menschlichen Gütern und Schätzen arme Tal heimgesucht worden ist. In den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts hat die Erstellung der kunstvoll angelegten Grimselstrasse viel von sich reden gemacht, und in hohem Grade sind die auf dieses Unternehmen gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gegangen, indem von da an jedes Jahr ganze Scharen von Wanderlustigen und andern Reisenden durch das Tal geströmt sind. In der jüngsten Zeit ist das Haslital von neuem der Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, aus dem Grunde, weil die Bernischen Kraftwerke hier ausserordentlich umfangreiche und leistungsfähige Kraftanlagen ausführen.

Ihnen wird in erster Linie unser Besuch gelten, und wir werden mit Bewunderung feststellen können, in welch hervorragender Weise der Mensch die natürlichen Verhältnisse dieser grossartigen Gebirgsgegend der Technik dienstbar und sich zu Nutzen gemacht hat.

F. Nussbaum.

Die Kraftwerke im Oberhasli.

So alt wie die Lösung des Problems, elektrische Energie auf grosse Entfernungen übertragen zu können, ist auch der Gedanke, die Wasserkräfte der Grimselaare der Gewinnung elektrischer Energie dienstbar zu machen. Es verging aber noch mehr als ein Menschenalter, bis die Projekte feste Gestalt annahmen und zur Ausführung gelangten.

Glücklicherweise, müssen wir heute sagen: denn nur so war es möglich, die gewaltigen technischen Fortschritte und Erfahrungen der letzten Jahre zu verwerten und eine grosszügige Gestaltung dieser für die Energiewirtschaft der ganzen Schweiz, vorab des Kantons Bern, hervorragenden Anlagen zu verwirklichen.

Die Konzession für die Wasserkräfte der jungen Aare und ihre Zuflüsse bis nach Innertkirchen, welche im Frühling 1925 der Bernischen Kraftwerke A.-G. für sich oder zuhanden einer zu gründenden Aktiengesellschaft durch den Regierungsrat des Kantons Bern erteilt wurde, beruht auf dem Projekt von Herrn Oberingenieur A. Käch (nummehr Direktor der neu-gegründeten «Kraftwerke Oberhasli A.-G.»). Sie sieht die Unterteilung des Gefälles von der Grimsel bis nach Innertkirchen in drei Stufen vor mit Zentralen in der Handeck, Boden und in Innertkirchen. Von diesen drei Etappen geht die erste, Handeck, der Fertigstellung entgegen. Sie ist technisch die wichtigste und interessanteste, einerseits infolge der grossen Sperrenbauten auf der Grimsel und auf Gelmer und ferner wegen der Fortleitung der gewonnenen Energie aus diesem abgelegenen Hochgebirgstal an die Verwertungsstellen im Unterland.

Das Einzugsgebiet für die oberste Anlage, das Kraftwerk Handeck, umfasst 111,5 km², wovon der grösste Teil aus Gletscher und Firn besteht, mit einem mittleren Jahresabfluss von 241 000 000 m³ Wasser. Da von diesem Zufluss rund 90 % auf den Sommer entfallen, so werden davon 113 000 000 m³ in zwei

MINERVA Basel
MATURITÄT

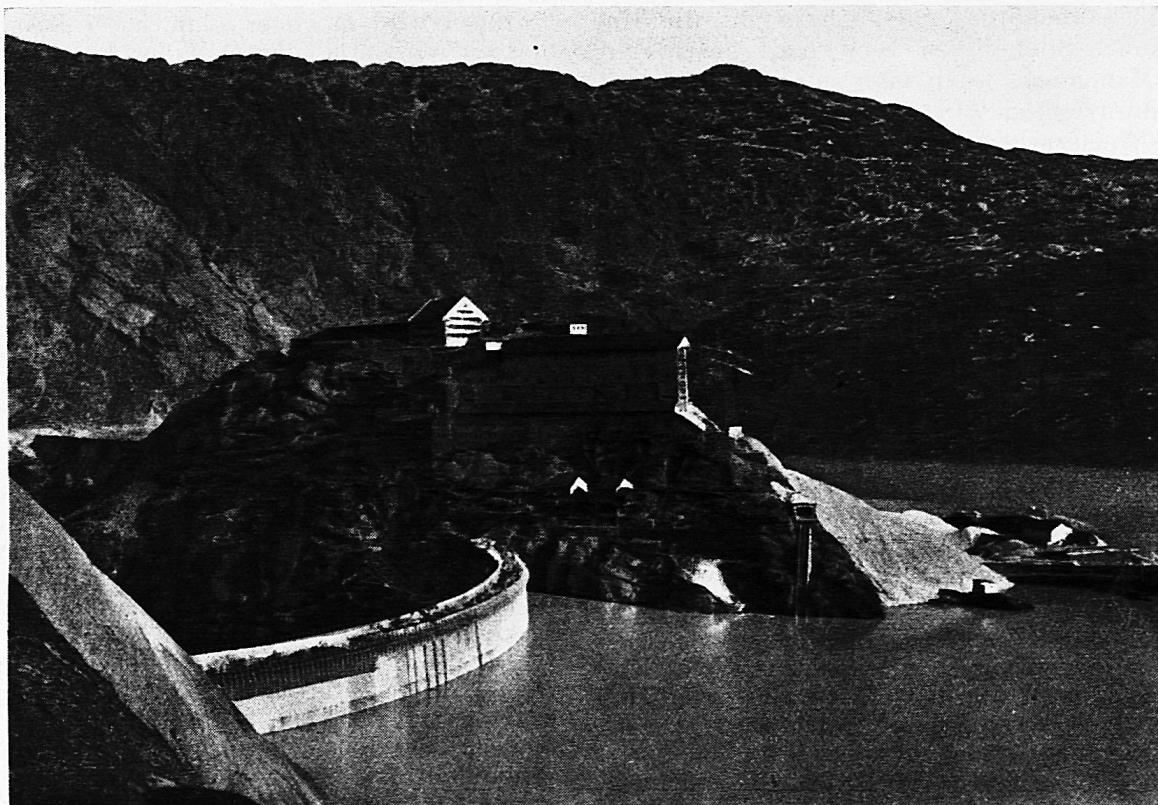
Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Prospekte
Leonhardsgraben 36
Tel. Safran 24.79

Maturität, Polytechnikum
Teknikum, Spezialexamens
Real- und Gymnasialabteilg. v. 10. Altersjahr an

Becken auf der Grimsel und auf Gelmer gespeichert und nur der Rest direkt zur Energieerzeugung herangezogen. Das Staubecken auf der Grimsel soll 100 000 000 m³ aufnehmen. Um dies zu ermöglichen, wurde es nötig, die Schlucht, in welcher der Aar- und der Spitalboden ausmünden, die Spittalamm, durch eine Mauer abzusperren. Sie erhält eine Höhe, vom Fundament gemessen, von 114 m und einen Mauerinhalt von 340 000 m³, ihr Fuss ist 68 m breit, die Krone 258 m lang. Als Typ wurde eine kombinierte Schwergewichtsmauer gewählt, d. h. das Gewicht der Mauer würde an und für sich genügen, den Wasserdruck aufzunehmen, durch die gewählte Bogenform wird aber noch eine mehrfache Sicherheit erreicht. Für dieses gewaltige Bauwerk mussten rund 700 000 Tonnen Kies und Sand gewonnen werden;

nicht eine zweite Mauer, die Seeufereggsperrre, hier seinen Abfluss verhinderte. Diese hat eine maximale Höhe von 42 m, eine Kronenlänge von 352 m und einen Inhalt von rund 70 000 m³.

In einem *Verbindungsstollen* von 5220 m Länge, der ein Kreisprofil von 2,60 m Durchmesser erhalten hat, wird das Wasser des Grimselsees bis zum Gelmersee geleitet. Im Grimselnollen, in unterirdischem grossem Gewölbe, sind eine Reihe von Abschluss- und Durchflussregulierorganen; eine Abschlußschütze auf der Gelmerseite erlaubt den Stollen zu entleeren, auch wenn beide Seen gefüllt sind. Durch eine Sperre von 370 m (Kronen-) Länge, 35 m Höhe und mit einem Mauerinhalt von 81 000 m³ wurde der *Gelmersee* zu einem See von 13 000 000 m³ Inhalt aufgestaut. Sein und des Grimselsees Wasser fliessen von hier



Grimselsee mit Spittalamm-Sperre, neues Hospiz, Nägelisgrätli.

es geschah dies im künftigen Seeboden mittels grosser Bagger. Das Material wurde mit einer eigens dafür angelegten Kleinbahn zur Arbeitsstelle gebracht, hier mit mächtigen Steinbrechern auf die nötige Grösse gebrochen, in einer Sortieranlage in Sand, Fein- und Grobkies geschieden und darauf bis zur Verarbeitung in Silos deponiert. Für die Betonbereitung erfolgte eine sorgfältige Dosierung dieser Korngrösse, der eine bestimmte Menge Wasser (total rund 50 000 Tonnen) beigegeben wurde. Der flüssige Beton wurde mit Giessrinnen und Kabelkranen an seine Verwendungsstelle gebracht und in Schalungen gegossen. Die Arbeiten gehen auch an diesem grössten Bauwerk ihrem Ende entgegen; nächstes Jahr werden noch die Fugen geschlossen und die üblichen Fertigstellungsarbeiten ausgeführt werden.

Der See, der so gestaut wird, überflutet das alte Hospizgebäude, welches aus der Mitte des letzten Jahrhunderts stammt, und die beiden ehemaligen kleinen Selein, würde sich dann aber über die Seeuferegg, eine Einsenkung zwischen dem Grimselnollen und dem Westhang der Gerstenhörner ergießen, wenn

durch einen Druckschacht von 1290 m Länge, der mit Eisenrohren gepanzert ist, der *Zentrale Handeck* zu. Diese liegt gleich wie auch die Maschinistenwohnhäuser zwischen dem Handeckfall und dem Breitwald auf einem Felsriegel, sicher vor Lawinen und sicher vor Steinschlag. Der Hauptraum im Zentralengebäude von gegen 1300 m² Grundfläche wird vom Maschinenraum beansprucht. In ihm stehen vier vertikalachsige Maschinengruppen: jede besteht aus der Freistrahl-turbine von 30 000 PS und dem Drehstrom-Generator von 22 000 kW auf gemeinsamer Welle. Das Lauf-
rad ist unten auf die Welle aufgekeilt; es hat 20 Schaufeln und einen Strahldurchmesser von 1750 mm. Durch zwei Düsen trifft das Wasser mit einer Austrittsgeschwindigkeit von 100 m pro Sekunde auf die Schaufeln und treibt das Rad mit 500 Touren pro Minute um. Ueber der Turbine liegt der Generator, dessen Rotor auf die Welle aufgeschrumpft ist; er hat 12 Pole und erzeugt Energie in der Spannung von 11 000 Volt. Alle bisher genannten Maschinenteile sind im Saal selbst nicht sichtbar, da sie unter seinem Boden liegen; über dem Maschinen-

saalboden sehen wir Spurlager und Erregermaschinen sowie den Regulator. Der rotierende Teil der Maschine wiegt 70 Tonnen. Durch sorgfältige Anordnung ist es möglich, ihn leicht zu demontieren und mittels Kranen auszuziehen. Zu jeder Maschineneinheit gehört ein Drehstromtransformator zu 28000 kVA, welcher die Energie von 11 000 auf 50 000 Volt hochspannt.

Ausser diesen grossen Maschinen finden wir im Maschinensaal noch zwei kleine Gruppen von je 450 PS für den Eigenbedarf und zur Zeit auch für die Versorgung der Baustellen mit elektrischer Energie. Auf der Ostseite des Saales liegt die Schaltbühne, von der aus die Schaltungen und die allgemeine Ueberwachung geschehen. Interessant ist, dass die Anlagen in der Handeck durch ein sinnreiches Uebertragungssystem auch von der Station Innertkirchen aus überwacht und betätigt werden können.

Die *50 000 Volt Energieübertragung* Handeck—Innertkirchen erfolgt von der Handeck bis Guttannen mittels Kabeln und von da weg auf Freileitungen. Da das Tal oberhalb Guttannen äusserst lawinengängig ist, musste sicherheitshalber ein 5 km langer Stollen erstellt werden, in welchem dann 4 Kabelstränge mit je drei 50 kV-Einleiterkabeln zu 180 mm² Cu-Querschnitt verlegt wurden. Gleichzeitig dient dieser Stollen als Winterzugang; auch wird er mit einer kleinen Akkumulatoren-Lokomotive auf einem Geleise befahren. Die Freileitungen bestehen aus zwei Linien zu je sechs Leitern und einem Erdseil. Sie gehen von der sogenannten Uebergangsstation Guttannen aus; eine Verlegung mit Kabeln war auf dieser Strecke nicht nötig, da ein lawinensicheres Trasse gewählt werden konnte.

Die *Station Innertkirchen* besteht aus der Freilufttransformatoren- und -schaltanlage und aus dem Schalt- und Kommandogebäude. Die von der Handeck eintreffenden Leitungen gehen über Messkästen zu je einem Transformator von 26 000 kVA, welcher die Energie von 50 000 auf 150 000 Volt transformiert; diese Energie geht weiter über vier Oelschalter von 150 000 Volt und 1 250 000 kVA Abschaltleitung und darauf über Sammelschienen zum Anlageteil für die Abgabe der Energie ins Unterland, welcher wieder aus Oelschalter und Messwandler besteht. Hier schliessen zwei abgehende Leitungen an, die auf einem Gestänge über den Brünig—Schangnau—Emmental nach Bickigen bei Burgdorf führen. Alle Apparate stehen im Freien und sind so konstruiert, dass sie auch im Winter einwandfrei funktionieren. Im Gebäude haben wir gleichsam das Nervenzentrum des gesamten Werkes. Durch Betätigung von Hebeln, Rädern usw. kann der Stand aller Maschinen von Innertkirchen wie der Handeck nicht nur kontrolliert, sondern die ganze komplizierte Anlage auch reguliert werden.

Bei der Beschreibung der Spitallammsperre haben wir kurz erwähnt, welches Bauinventar und welche Materialmengen für dieses Objekt nötig waren. Entsprechend mussten auch für die andern Sperren, aber auch für den Stollenbau die Zentrale usw. gewaltige Installationen, grosse Materialmengen und viele bleibende Maschinen und Apparate angeliefert werden. Um diese auf die Baustellen befördern zu können, war es zur Entlastung der Grimselstrasse gegeben, die Eisenbahn von Meiringen bis Innertkirchen zu verlängern (5 km mit dem Kirchettunnel von 1,5 km Länge) und von hier die Güter soweit möglich mit einer Luftkabelbahn zu befördern; diese ist 17 km lang bis zur Grimsel, wozu ein Abzweigstrang von rund 1 km bis Gelmer kommt. Sie leistet bei einer

Geschwindigkeit von 2,25 m/Sekunde 30 Tonnen pro Stunde. Weiter wurde eine Drahtseilbahn von der Handeck nach Gelmer angelegt, um die Rohre und Abschlussorgane des Druckschachtes hinaufbringen zu können. Bei einer Höhendifferenz von 450 m hat sie eine grösste Steigung von 105 %. Bis zum Sommeranfang 1931 sind auf dem Verbindungsgeleise 153 000 Tonnen, mit der Luftkabelbahn 107 000 Tonnen, mit Lastwagen 45 000 Tonnen und auf der Standseilbahn nach Gelmer 4300 Tonnen befördert worden. Im Kraftwerk Handeck werden nach Fertigstellung aller Anlagen 231 000 000 kWh gleichmässige Energie erzeugt werden können. Im weiteren Ausbau, welcher in Abänderung der Konzession voraussichtlich in einer Stufe mit einer Zentrale in Innertkirchen erfolgen wird, können weitere 311 000 000 kWh gleichmässige Jahresenergie und 72 000 000 kWh Sommerenergie gewonnen werden.

Die Kraftwerke im Oberhasli zählen damit zu den grössten und infolge ihrer grossen konstanten Leistung auch wichtigsten Anlagen.

Aufruf.

Für die im Ferienkurs für schweizerische Mittelschullehrer vorgesehene Grimselexkursion am 10. Oktober sind sowohl mit der Bahn- als auch mit der Postverwaltung sehr günstige Bedingungen vereinbart worden. Dabei wurde aber vorausgesetzt, dass sich eine grössere Zahl von Kursteilnehmern beteiligen werde; sonst kann die Exkursion nicht durchgeführt werden. Wir bitten daher, für die Grimsel-exkursion lebhafte Propaganda zu machen und die Anmeldungen unverzüglich einzusenden, soweit es nicht schon geschehen ist. — Die hochinteressanten petrographischen und geologischen Verhältnisse der Grimsel, die gewaltigen Anlagen der Kraftwerke Oberhasli und die herbe Natur werden allen Teilnehmern mannigfache Belehrung und Anregung bieten und einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Das Organisationskomitee.

Ferienkurs für Schweizerische Mittelschullehrer 1931 in Bern.

Die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern wird an die bernischen Kursteilnehmer, sofern sie nicht in der Stadt Bern wohnhaft sind, einen kleinen finanziellen Beitrag leisten, dessen Höhe aber noch nicht bestimmt ist. Die Auszahlung dieser Entschädigung erfolgt jedoch nur an solche bernische Mittellehrer, welche durch den Bezug der Kurskarte reguläre Teilnehmer geworden sind.

Weitere Anmeldungen können bis zum 30. September noch an die Geschäftsstelle (Bahnhofplatz 1) gerichtet werden. Sonntag den 4. Oktober, nachmittags, wird sich das Bureau in der Bahnhofshalle, vom 5. Oktober an im Hochschulgebäude, Zimmer 16, befinden.

Ferner teilt die Geschäftsstelle mit, dass viele Anmeldungen ohne gleichzeitige Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen (nach Kursprogramm S. 33) eingegangen sind; die Ausweise können jedoch erst nach Eingang der Kursgelder zugestellt werden. Nach dem 30. September erfolgt keine Zustellung mehr durch die Post, sondern die Ausweise müssen auf der Geschäftsstelle abgeholt werden.

Das Organisationskomitee.

«Das Werdende Zeitalter» in Gefahr.

Furchtbar drückt die wirtschaftliche Not auf den deutschen Lehrerstand. Die Steuerlasten, schon vor dem neuesten Notopfer kaum tragbar, nötigen zur Unterdrückung jeder vermeidbaren Ausgabe. Zu den idealen Unternehmungen, die durch diese Lage aufs schwerste bedroht sind, gehört auch «Das Werdende Zeitalter», im deutschen Sprachgebiet das Organ des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Das Weiterbestehen der ausgezeichneten Monatsschrift ist durch die zahlreichen Abbestellungen aus der deutschen Lehrerschaft mehr als je in Frage gestellt. Diese Tatsache ergibt für jeden, der Erziehungsfragen der Gegenwart mit Interesse verfolgt, die Verpflichtung zu helfen, so viel an ihm ist. Kolleginnen und Kollegen, bestellt «Das Werdende Zeitalter». Der gediegene Inhalt wird Euch das Opfer von 12 RM. für den vollständigen Jahrgang reichlich lohnen. Ist es Euch zu gross, so bildet Gruppen für den Bezug. Bestellt vor allem als Kostprobe zum Preise von 4 RM. den Rest des laufenden Jahrgangs. Er bringt demnächst eine Doppelnummer September/Oktober, die der Kunsterziehung gewidmet ist. Der Name des führenden Mitarbeiters Leo Weismantel bietet Gewähr für das Allerbeste. Bestellungen an den Verlag «Das Werdende Zeitalter», Dr. Elisabeth Rotten und Dr. Karl Wilker, Dresden N 6, Kasernenstr. 20 II. Auch die Redaktion des Berner Schulblattes ist bereit, Bestellungen zu vermitteln.

F. B.

Aufruf an das Schweizervolk.

Der Not der Bergbevölkerung zu wehren, haben Schweizerfrauen in ihr Programm aufgenommen. Viel Erspriessliches ist seither unternommen und ausgeführt worden, das neben den grossen Hilfsmassnahmen des Bundes und der Kantone einhergeht. Erst mit dem Einblick in des Bergvolkes Haus und Heim, in sein Hab und Gut, in sein Glück und seine Not, werden Gefühle in uns wach, die zum Handeln drängen; denn es geht ans Mark unserer urwüchsigen Volkskraft.

Hehr und eindrucksvoll leuchtete an der diesjährigen Bundesfeier das weisse Kreuz im roten Feld, um für die Unwetterkatastrophen-Geschädigten der Hochgebirgstäler zu werben. Ebenso verheerend, wie die entfesselten Elemente im Gebirge hausen, zehrt die bittere Armut im kümmerlichen Haushalt. Wohl mag die kurze Sommerszeit das harte Los der Bergbewohner lindern; aber wenn die Glut des Alpenflors verbleicht, das Herdengeläute verstummt, schleichen auch schon die düstern Nebel umher, und Frost und Kälte dräuen. Ein unabsehbar langer Winter legt meterhohe Schneemassen auf Weg und Steg, auf Dach und Giebel. Tausenden von Schulkindern sind dürftige Kleider, schlechtes Schuhwerk und karges Essen die steten Weggefährten auf dem weiten, gefährlichen Schulweg.

Die Eltern, die Frauen und Mütter, sie kämpfen und ringen mit Sorgengedanken aller Art. Im Verzichten und unentwegten Ausharren offenbart sich ihre Treue zur Scholle, ihre Liebe zur Heimat. Hier gibt sich des Bergvolkes Seele kund, und es sind die geheiligten Bände der Nächstenliebe, die zur Anteilnahme an ihrem harten Los drängen. Sinn und Geist unseres tapfern Bergvolks waren von Anbeginn der warme Pulsschlag im Schweizerlande, wo sie auf ewig verankert sein mögen.

Wir gedenken unserer Aktion zu Weihnachten 1928, wo tausende von Liebespaketen in die entlegensten Gebirgstäler Kunde brachten von Verstehen, Stützen und Helfen, von treuer Gesinnung und Zusammengehörigkeit. Vor uns liegen ungezählte Dankschreiben, schlicht und treuherzig, wie nur die rührende Freude antworten und danken kann.

Wenn wir heute wieder mit der herzlichen Bitte an Sie gelangen, uns mit einer Gabe für die bedürftigen

Familien in den Bergen beizustehen, so bitten wir, uns nicht abzuweisen. Helft uns Freude bringen, einen frohen Weihnachtsgruss, hinauf in die Häuser und Hütten, wo unverschuldet entbehrt und gedarbt wird, indem wir ihnen wieder die Weihnachtskerzen der Anerkennung und Dankbarkeit anzünden. Wieder möge aus dem Faltenflug der Schweizerfahne ein Segen quellen, der als Weihnachtsstern über unserer Heimat leuchtet.

Dieses Jahr kommen Wallis, Tessin und die Kantone der Innerschweiz an die Reihe. Gestützt auf das Ergebnis genauer Erhebungen wird die Verteilung vor sich gehen. Zu der Aktion bedürfen wir eines mächtigen Vorrats an Bett- und Leibwäsche, Säuglingswäsche, Kinderkleidern aller Art, Strümpfen, Wolldecken u. s. f. Nur währschafte Sachen, die einem langen Gebrauch dienen, sollen als Weihnachtsgruss in die Berge gehen.

Der Einfachheit halber wurde die Aktion zentralisiert und steht unter der Leitung unseres Zentralvorstandsmitgliedes: Frau Landammann Brigitta Zgraggen, Hergiswil (Nidwalden), wohin sämtliche Post- und Bahn-sendungen zu adressieren sind.

Geldsendungen erbitten wir auf Postcheck VII 1161 Luzern mit der Aufschrift «Für das Bergvolk».

Möge ein lebhaftes Echo dem Rufe folgen, das sich segen- und freudespendend in den Gebirgstälern unserer Heimat auswirkt.

Bern und Hergiswil (Nidw.), im August 1931.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein

Für den Zentralvorstand:

Fräulein Berta Trüssel, Präsidentin.

Für die Sammel- und Verteilungsstelle:

Frau Landammann Brigitta Zgraggen.

Hans Klee tritt von seinem Amte zurück.

Nach 53jähriger Arbeit tritt Hans Klee als Gesang- und Musiklehrer am bernischen Staatsseminar von seinem verantwortungsvollen Amte zurück. Landauf landab werden viele Lehrer in der eigenen Arbeit einen Augenblick innehalten. Vor ihrem innern Auge erscheint das scharf umrissene Bild dieser markigen Seminarlehrergestalt und ruft lebendige, eindrückliche Erinnerungen wach.

Die kurzen Zeilen von heute können unmöglich alles umfassen oder auch nur andeuten, was Hans Klee in seinem langen Leben versucht und geschaffen hat. Sie wollen bloss sagen, was mir durch den Sinn fuhr, als ich auf eine stille Stunde bei dem greisen Meister stehen blieb.

Wer nach vierjähriger Arbeit das Seminar verliess, konnte von einer wertvollen musikalischen Grundlage aus weiterarbeiten. Das musikalische Erbe, das Hans Klee mit uns erarbeitete, lag zunächst in einem wachen Sinn für rhythmische und harmonische Reinheit. Diese herrlichen Früchte liess uns der Lehrer nicht in den Schoss fallen. Auf eigen erdachten Wegen suchte er uns zu leiten. Diese Wege führten nicht immer durch frische Auen. Es gab Kletterarbeit, und manchem wollte darob schwindlig werden. Man hört denn auch sagen, Hans Klee habe uns die Arbeit zu schwer gemacht. Gewiss ist es denkbar, dass bei anderer Art eine vielleicht grössere Seminaristenschicht aus dem grossen Können des Lehrers Gewinn gezogen hätte. Aber das Faszinierende in dieser Lehrergestalt lag zu allen Zeiten darin, dass er keine Kompromisse und keine verwässerten Methoden kannte. Ursprünglich bis ins Mark war sein Denken, ursprünglich war seine Art, uns die Ergebnisse dieses Denkens zu vermitteln. Und solche Art haben wir heute nötiger denn je.

Ein anderes wertvolles Gut, das Hans Klee uns vermittelte, möchte ich so überschreiben: Interpretation der Vokalmusik aus dem Texte heraus.

Er sang selber sehr schön. Aber es kam ihm nicht nur auf den glücklich veranlagten Hals, auf die schöne Stimme an. Er wollte den Text ausgelegt haben. Wie wichtig für die zukünftigen Lehrerdirigenten! Und dann: Der Text musste schön gesprochen sein. Wie Hans Klee da mit dem Beispiel voranging und uns Rhythmus und Musik in der Sprache erleben liess, das war vollendet.

Alle bis jetzt genannten Werte traten in der Chorgesangstunde miteinander in Erscheinung und schlossen sich dort zu starker Einheit. Ob Hans Klee am Klavier begleitete, ob er mit kraftvollem Bogenstrich auf der Geige mitsang, ob er ein einfaches Volkslied auslegte oder ob er grosse Kunst deutete: immer waren seine Darbietungen mit den Seminaristen hören ein Erlebnis. Wenn heute an jedem bernischen Gesangfest der Fortschritt in Stimmbildung, Sprachsinn, Interpretation und musikalischem Geschmack festgestellt wird, dann hat Hans Klee in starkem Masse an diesem Vorwärtsschreiten mitgearbeitet. Denn auf weithin sichtbaren Dirigentenposten wie in der Leitung vieler kleiner Vereine stehen Klee-Schüler, die die Grundlage zu ihrem musikalischen Schaffen in Hofwil erhalten haben.

Das künstlerische Können des Lehrers fand bleibenden Niederschlag in den Liedersätzen, die er schrieb. Ueberraschend spürte er letzte Nuancen auch der Mundarttexte und fand mit sicherem Griff Rhythmus und Harmonie dazu.

Was ich bis jetzt andeutete, ist schon viel. Aber Hans Klee hat auf noch andere Art eindringliche Wirkung ausgeübt.

Heute verdanke ich dem Kammermusikspiel im Familienkreise schönste Stunden. Wenn ich mich frage: Wo hast du die erste Erschütterung nach dieser Seite hin erlebt, dann komme ich wieder zu Hans Klee. Er hatte Besuch. Sein Sohn Paul und dessen Gemahlin weilten in Bern. Die ganze Seminarfamilie erhielt eine Einladung. Im Musiksaal des Oberseminars kamen wir zusammen. Die Familie Klee musizierte. Ein «Ehemaliger» sang Lieder. Noch nie hatte ich so etwas erlebt. Die Gediegenheit, die Schlichtheit dieser Kammermusikstunde werden mir lebenslang in leuchtender Erinnerung bleiben. Die schöne Stunde bekommt nachträglich einen neuen Sinn: Der damals musizierende Paul Klee hat heute als Maler Weltgeltung errungen.

Wer als Zögling in Hofwil eintritt, ist gewöhnlich philosophisch noch nicht stark belastet. Neigung und Entwicklung führten mich im Laufe der Jahre in das Denken verschiedener Völker und Zeiten. Wenn ich wieder frage: Wo hast du zum ersten Male nach dieser Seite hin aufgehörcht, dann komme ich in den Musiksaal zu Hofwil. Hans Klee hat die Musik beiseite gelegt. Von sich aus, oder durch Fragen aus der Klasse angeregt, macht er einen seiner Exkurse. Er schafft Beziehungen zwischen verschiedenen Gebieten, er öffnet uns Türen zu neuen Welten, er lässt uns den Reiz des Denkens erleben.

Hans Klee war stets eine umstrittene Persönlichkeit. Das musste so sein. Manche mögen ihm gelegentlich gegrollt haben. Denn wenn der erzürnte Meister in einem grimmen Fortissimo einen seiner eindeutigen Kraftausdrücke in unsere «Bubenschar» hineinschmetterte, dann mochte es geschehen, dass das musikalische Selbstbewusstsein einer Hofwilerseele auf einen schlimmen Tiefpunkt sank. Aber Hand aufs Herz: Hans Klee wollte nicht den Menschen in uns treffen und verletzen. Seine elementare Entrüstung entfesselte sich dann, wenn einer

von uns seiner grossen Kunst «ein Leids getan» hatte. Und das geschah nach seiner Meinung oft. Zwischen diesem Urmusiker und uns musikalisch eher einfachen Leuten musste es zu Spannungen und Entladungen kommen.

Man mag die Bilanz über Hans Klee und sein Lebenswerk aufstellen wie man will, immer kommt man zu dem einen Ergebnis: Das Bedeutende, das Vorzügliche überwiegt in solchem Masse, dass die Kritik, besonders am heutigen Tage, zurücktreten darf. Gar Steine zu werfen, muss man denen überlassen, die als Lehrer und als Menschen keine Schwächen aufzuweisen haben.

Dieser deutsche Mann hat bernisches Wesen und bernische Werte tief erfassen und echt lieben gelernt. Er war oft ein unbequemer Freund, wenn er herbe Wahrheiten vorsetzte. Aber das sind nicht die schlechtesten Freunde.

Nach meinem unvollständigen Ueberblick bleibt mir nichts mehr übrig, als der Familie Klee Dank und Glückwunsch däuzubringen. Dank der Tochter, die in stiller Arbeit das Heim im Obstberg bereithält. Glückwunsch dem Sohne, der an grosser Arbeit steht. Dank und Glückwunsch dem Vater, der nach wohl aus gefülltem Tagewerk aufrechten Hauptes sein Arbeitsfeld verlassen darf.

Alfred Keller.

Verschiedenes.

Turntag der bernischen Lehrerturnvereine in Langnau
(5. September 1931). Wohl eine der schönsten und empfehlenswertesten «Arbeitsgemeinschaften» ist ein Lehrerturnverein, wie es solche in unserem Kanton in Ortschaften und Bezirken erfreulicherweise schon etliche gibt. Lehrer und Lehrerinnen finden dort in regelmässiger Folge Gelegenheit, sich unter fachmännischer Leitung in die neuzeitlichen Formen des Turnens einzufinden. Sie festigen auf bequemste Art ihre Stoffkenntnis und fördern sich in der praktischen Verwertung des Stoffes für beide Geschlechter der drei Altersstufen. Zudem werden sie sich in der Handhabung der neuen Turnschulen schneller auskennen, weiss man ja doch, dass diese in mancher Hinsicht neue Wege weisen, die gewiss nicht ohne weiteres für jedermann gangbare sind. Sich darin mit allem und jedem vertraut zu machen, kann der Besuch eines Einführungskurses kaum genügen. Auch hier wird nur regelmässiges Ueben ans Ziel führen und damit Neigung und Liebe zum Fach stärken. Soviel über den formellen Gewinn für den Unterricht. Was wir aber durch die praktische Turnarbeit in Gemeinschaft darüber hinaus für unsere persönliche Gesundheit, für unser körperliches und seelisches Wohlergehen gewinnen, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Wer dies am eigenen Leibe erfährt, muss jede Lehrkraft bedauern, die nicht mitmacht. Unsere Losung kann nur sein: «Hinaus aus dem Sichgehenlassen und hinein in die Lehrerturnvereine!» Nur der gar weite Weg zu den Uebungen kann einigermassen entschuldigen.

Es war ein guter Gedanke, die Lehrerturnvereine von Oberaargau, Emmental und Bern zu einem Turntag in Langnau zu besammeln und hiezu einzuladen, wer sich für körperliche Erziehung interessiert. Der Besuch durch Mitglieder von Schulbehörden, durch Kolleginnen und Kollegen, war denn auch trotz der nasskalten Witterung ein befriedigender. Der Turnplatz der Primarschulen wurde gegen 10 Uhr durch Schulkinder und Erwachsene reich und bunt umrahmt; das gedruckte Programm hatte gewirkt.

Den Reigen eröffneten die Kadetten von Langnau, die unter guter Leitung auch stramm arbeiteten. Dagegen fiel auf, dass ihre Freiübungen den jetzigen Anforderungen nicht durchwegs entsprachen. Mit einer Dosis Modernisierung könnten sie mithin nur gewinnen.

Wie diese neue Betriebsweise anzupacken ist, zeigten in ihren Marsch-, Lauf- und Freiübungen recht instruktiv die Langnauer Kollegen Reber, Liechti und Stettler.

Ihre Leute waren mit Leib und Seele dabei. Wohl war hier und da ein Schüler oder ein Mädchen noch nicht ganz «im Strumpf». Das beweist aber nur, dass der Lehrer auch im Turnen nicht auf den ersten Streich Zweck und Ziel erreicht; denn auch da will die Geduld ihre Rolle ausspielen. Hauptsache bleibt, dass die Lehrkraft mit Verständnis und Liebe zum Fach und zu ihren Schutzbefohlenen ans Werk geht. Dies ist bei den genannten drei Kollegen durchaus der Fall.

Recht gut gefallen hat weiter die Vorführung einer Primar-Unterklassen durch Frau Lips. Ein farbiges Bild munterer Arbeit der Kleinen; vielfache Bewegungsformen in Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, durchwirkt mit allerlei Nachahmungsübungen. Lust und Freude mussten da unbedingt auf die Besucher der lebhaften Lektion überspringen.

Nun folgten zwei sehr lehrreiche Darbietungen der Sekundarschülerinnen unter der Leitung von Turnlehrer Vögeli. Auch hier liess sich das Bestreben erkennen, reiche Abwechslung im Betrieb und dabei lebhafte Arbeit zu zeigen, nach der Turnschule «die besten Mittel, um die Turnlust der Mädchen zu wecken und zu erhalten». Die Schülerinnen liessen durchwegs mit Ernst und wieder mit Lust all die verlangten Formen des Hüpfens und Schreitens, der langsam oder schwunghaft auszuführenden Freiübungen auf sich einwirken. Es war augenfällig, dass jedes den Zweck der einzelnen Uebung erkannt hatte, sie also mit Verständnis ausführte. Das Vorturnen durch Schülerinnen vor der Klasse gab dem Ganzen eine besonders schöne Note und war sicher für manchen Besucher ein zarter Wink. Besondere Erwähnung verdienen ein hübscher Paar-Reigen mit Gesang, das beispielreiche Wettkämpfe in offenen Viererreihen mit dem Medizinball (2 kg) und die wirkungsvollen Uebungen im Knie und Liegestütz, im Sitzen und Liegen.

Die Arbeit des Vormittags war recht dankenswert. Man gewann den Eindruck, dass in Langnau tüchtig und zielbewusst gearbeitet wird, der Turnunterricht in guten Händen liegt.

Spannen und Lockern spielten auch ins Mittagessen hinüber. Wie sich vor Beginn der Magen durch langes Warten bedenklich lockerte, kam die Geduld infolge der entsetzlichen Pausen wirklich zu gefahrdrohender Spannung. Zwei menschenfreundliche Kollegen erkannten dies rechtzeitig und verstanden es, durch schöne musikalische Darbietungen die Stimmung zu normalisieren. Das Essen aber war vortrefflich.

Jakob Liechti, der freundliche Leiter des Turntages, sprach den Willkommgruss und dankte für den guten Besuch, dabei hindeutend auf die erfreuliche Entwicklung des Turnwesens in Langnau, wiewohl auch manche Schwierigkeit überwunden werden musste. Herr Notar Egger bedauerte, dass solch schöne Vorführungen, wie der Vormittag sie zeigte, nicht auch dorthin verlegt werden können, wo das Turnen noch darniederliegt; sie müssten da wohl Wunder wirken.

Auch der allgemeine Gesang kam zu seinem Recht. Dann sprachen Hans Meier und Herr Dr. Kleinert, Sekretär der kantonalen Unterrichtsdirektion, über Turnkursliches.

Der Nachmittag galt den Vorführungen der Lehrerturnvereine. Wieder grosse Interessenahme seitens der Bevölkerung. Geleitet durch Seminarlehrer Müllener, brachten die Berner einen reichen Zyklus ausgiebiger Freiübungen, die eine tüchtige allseitige Körperschulung darstellen, gefolgt von einer Reihe lebhafter Sprünge am breitgestellten Bock. — Hierauf durch Lehrer und Lehrerinnen von Langnau und Umgebung, geführt von Meister Vögeli, eine zweite vollwertige Vorführung aus dem gesamten Gebiet der Freiübungen. Beide Produktionen ernteten wohlverdienten Beifall.

Unterdessen waren die Plätze auf der schlüpferigen Spielwiese neben der Turnhalle eingerichtet worden. Zur Darstellung kamen einzig die Wettkämpfe in Korbball und Faustball, wobei allerdings das erstgenannte Spiel beinahe das gesamte Interesse der Zuschauer vorwegnahm. Es wurde rassig gespielt, und spannende Momente zauberten oft Freude oder Enttäuschung auf die Gesichter der Zaungäste. Ueber den Erfolg im Faustball-

spiel hörte man nur etwas ganz Unbestimmtes munkeln. Dagegen waren die Resultate im Korbball folgende:

Bern II — Oberaargau I . . .	2 : 1
Bern I — Langnau . . .	17 : 0
Bern III — Oberaargau II . .	2 : 5
Bern I — Oberaargau I . .	9 : 0

Die kurze Zusammenkunft im Hotel Bahnhof nach der Arbeit blieb einzig der Gemütlichkeit gewidmet. Fröhliches Plaudern, Gesang und Tauz dominierten. Die Redseligkeit durfte angesichts des drohenden Fahrplanes nicht allzu stark blühen, und es war recht so.

Der ganze Verlauf dieser Tagung musste die Teilnehmer befriedigen, brachte sie doch neben vielem Schönen eine Fülle von Anregung zum eigenen Proben und Verwerten. Initianten, Veranstalter und Teilnehmer verdiensten vollen Dank. Mit dem guten Eindruck nahmen sicher alle die Er und die Sie den Wunsch nach Wiederholung mit. Darum auf frohes Wiedersehen! A.W.

Arbeitsgemeinschaft für Volkshochschule in Langenthal.

Als Frucht der dänischen Studienreise vom Sommer 1929 hatte sich hier durch die Initiative des Herrn Pfarrer M. Gerber eine zwanglose Vereinigung unter obigem Titel gegründet. Während 1½ Jahren, in Zusammenkünften ungefähr alle vierzehn Tage, gegen das Ende hin sogar alle Wochen, haben etwa 25–30 Personen: Pfarrer, Arzt, Lehrer, Hausfrauen und Töchter, Arbeiter und Angestellte das Leben und Werk Leo Tolstois studiert in gemeinsamer Arbeit. Freiwillig oder unter sanftem Drucke übernahm jeweilen ein Mitglied einen der Romane, eines der theologischen oder philosophischen Werke des grossen Russen zur gedanklichen Durchdringung und brachte an einem der nächsten Abende das Resultat seines Studiums vor, in schlichtem Berndeutsch natürlich, worauf eine anregende Diskussion über die aufgeworfenen Lebensprobleme einsetzte. Das war jeweils eine Arbeit, die recht zur Vertiefung führte und reichen seelischen Gewinn brachte. Das Bestehe dieser Arbeitsgemeinschaft ist um so erfreulicher, als sie gerade in Langenthal sich halten konnte, wo sonst der materielle Gewinn mindestens 5 % betragen muss oder Stundenhonorare verrechnet werden können für Referenten und Hörer!! Zweimal haben wir uns auch an einen grösseren Kreis gewandt; das erste Mal mit einer Schubert-Feier, ebenfalls zum grösssten Teile von Mitgliedern bestritten — ohne Honorar! — und gegen den Frühling mit einem Vortrag von Herrn Pfarrer Lejeune aus Zürich über den grossen französischen Karikaturisten und Denker Honoré Daumier. Beide Veranstaltungen wiesen recht guten Besuch auf.

Leider ist nun seit Mai infolge Wegzug des Herrn Pfarrer Gerber, des verdienten, uneigennützigen Leiters, die Arbeitsgemeinschaft verwaist. Sie hat jedoch Dienstag den 8. September beschlossen, die Winterarbeit 1931/32 wieder aufzunehmen, und zwar mit dem geschichtlichen Thema: «Das Zeitalter der Reformation.» Eine grosse, weitschichtige Aufgabe! — Wer von der Lehrerschaft, die ja die Reformation, ihre Grundlagen und Folgen, auch in der Schule zu behandeln hat, sich dafür interessiert, ist freundlich eingeladen zu tätiger Mitarbeit! Aber wohlverstanden, wir haben es mit Erwachsenen zu tun, auf deren Denkweise das Studium zugeschnitten ist; nicht etwa mit methodischen Anleitungen zur Darbietung in der Schule. Diesen Monat noch wird der Lehr- und Arbeitsplan besprochen, die Arbeit verteilt, und nach den Herbstferien kann sie wieder losgehen! Also, wer macht noch mit? Präsidenten, Kassier, Sekretär, überhaupt Vorstand hat unsere Vereinigung keinen! Alles wird freiwillig geleistet, aus Lust und Liebe zur Sache!

Hans Grogg.

Amtssektion Burgdorf. Pariser-Reise. Die letzten Vorbereitungen sind getroffen. Wir erwarten alle Reiseteilnehmer Montag den 28. September zu den festgesetzten Zeiten. Es wird uns mitgeteilt, dass der Zug Basel-Paris in Belfort sehr oft geteilt wird, aber nur ein Zug Speisewagen führt. Es wird also vorsichtig sein, wenn für das Mittagessen des Reisetages etwas mitgenommen wird.

Die Leitung: Fr. Vogt.

(Fortsetzung „Verschiedenes“ siehe Umschlagseite III.)

L'Instruction publique en 1930.

Le rapport de la Direction de l'Instruction publique a été soumis dernièrement à l'appréciation des autorités et du corps enseignant et sera discuté prochainement par le Grand Conseil. Le lecteur trouvera ci-dessous, non pas une analyse du rapport, qui fourmille, comme d'habitude, de chiffres et de faits, mais l'une ou l'autre annotation qu'il nous a paru intéressant de mettre sous ses yeux.

Le chapitre: *Statistique des écoles primaires*, est fort suggestif. Le canton compte 832 (Jura: 169) localités et 2810 instituteurs et institutrices (Jura: 496). 121 localités de l'Ancien canton et 57 du Jura ont une classe unique, de tous les degrés, soit moins de $\frac{1}{5}$ dans l'Ancien canton et plus de $\frac{1}{3}$ dans le Jura. 23 de ces classes excessivement pénibles sont tenues dans le Jura par des institutrices et 34 par des instituteurs. 57 localités jurassiennes ont une école à 2 classes (56 maîtres, 58 maîtresses), 20 à 3 classes, 10 à 4 classes, 9 à 5 classes, 5 à 6 classes, 2 à 7 classes et 9 à 9 classes (pour ces dernières: 58 instituteurs, 78 institutrices). Au total, dans l'enseignement primaire jurassien, fonctionnent 257 instituteurs de langue française et 239 institutrices; pour l'Ancien canton, ces chiffres sont respectivement de 1285 et 1029. L'enseignement est un des grands champs d'activité de la femme.

Le plus grand nombre des classes françaises comptent de 20 à 40 élèves; 8 classes ont moins de 10 élèves, 70, de 11 à 20 élèves, 58, de 41 à 50 élèves et 3 de 51 à 60 élèves; l'Ancien canton, lui, a encore 6 classes de plus de 60 élèves. Le nombre total des écoliers de langue française étant de 15 000 environ, et le nombre de classes de 496, il en résulte que le nombre moyen d'élèves par classe est de 30; 234 classes cependant, soit presque la moitié, dépassent cette moyenne.

Presque toutes les localités à scolarité de huit ans sont de langue française: 64 sur 88, et 6000 élèves sur 6500. 9000 élèves de langue française bénéficient de l'enseignement durant neuf ans. Vu les temps calamiteux que nous traversons, ne serait-il pas indiqué de chercher à retenir à l'école pendant neuf ans, tous les élèves du Jura? Voilà une question que nous soumettons à l'appréciation de nos collègues. Mais on constate encore que sur un total de 113 élèves ayant subi avec succès l'examen de sortie anticipé, 74 étaient du Jura, où le chômage sévissait déjà alors avec intensité!

Le nombre des classes accuse une progression faible, mais régulière. Dans le Jura, jusqu'en 1927, on enregistre des fermetures de classes, et, depuis cette date, des réouvertures: 1921: 506 classes; 1927: 490 classes; puis 1928, 491, ensuite 492, 494, 496. Dans l'Ancien canton, le chiffre le plus faible a été atteint en 1924, avec 2269 classes, tandis qu'il est actuellement de 2309, en augmentation donc de 40 classes. L'effectif

du corps enseignant augmente en proportion, pour se monter au 30 avril 1931, à 2810 membres de l'enseignement. Quant au nombre des élèves, il fléchit toujours, quoique très faiblement cette dernière année, et n'est plus que de 93 732 unités (93 774 en 1930), contre 107 218 en 1921; diminution de 14 000 berceaux en dix ans.

Il a été alloué, *en subventions de l'Etat*, pour les classes et institutions spéciales pour enfants anormaux et autres établissements d'éducation fr. 66 000 environ. De cette somme, fr. 400 sont venus dans le Jura, sous la forme de subvention pour les deux classes spéciales de Biel. Fr. 400 sur fr. 66 000, on avouera que le Jura n'est pas trop exigeant! Les classes spéciales sont subventionnées à raison de fr. 200 par classe; aucune localité jurassienne n'a donc créé de classes d'anormaux; par contre, dans l'Ancien canton, à part Berne et Biel, Thoune, Steffisbourg, Langenthal, Aarwangen, Köniz, Ostermundigen, Belp et Herzogenbuchsee ont compris l'incontestable utilité de cet enseignement spécial. Les résultats de l'enquête faite récemment dans le Jura, diront si ce fait est dû au manque d'élèves ou au défaut de compréhension des autorités scolaires et communales.

Le rapport des *écoles moyennes* n'a pas lieu de nous réjouir. Dans l'Ancien canton, on ouvre des classes et des écoles secondaires; dans le Jura, on en ferme... Nous n'avons pas, chez nous, d'écoles à 3 classes; sur les 15 établissements d'instruction secondaire, 7 (354 élèves) sont à 2 classes, 1 (120 élèves) est à 4 classes et 7 (1379 élèves) sont à 5 classes. Le nombre des filles est ici supérieur à celui des garçons: 5895 contre 5678 (Jura: 1016 et 837), tandis que dans l'enseignement primaire, la proportion est renversée: 47 700 garçons et 46 100 filles.

L'instruction publique charge notre budget cantonal d'un nombre respectable de millions; le budget prévoyait des dépenses pour un montant de fr. 16 952 809; il a été dépensé en réalité fr. 17 249 501.89. C'est le montant le plus élevé enregistré à aujourd'hui. Sans doute, en aura-t-on des échos lors de la passation des comptes au Grand Conseil !

G. M.

Session du Grand Conseil de septembre 1931.

Dans la première semaine de session, le Grand Conseil a approuvé le rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique.¹⁾

Il est réjouissant de constater que 78 instituteurs et 58 institutrices ont pu se placer dans l'enseignement primaire, alors que 73 instituteurs et 63 institutrices ont été diplômés. La pléthora des membres du corps enseignant tend donc à disparaître, mais il faut le dire, insensiblement. La mise à la retraite de collègues, favorisée par une décision du Grand Conseil ne se renouvellera probablement plus. Les admissions dans les écoles

¹⁾ Voir aussi l'article spécial dans ce numéro.

normales doivent donc être en rapport avec la demande future si l'on ne veut pas voir se répéter la pléthora des années passées.

Le cours de perfectionnement pour la formation de maîtres aux écoles complémentaires rurales à Schwand-Münsingen a coûté fr. 5000.50. Pour les instituteurs jurassiens il y aurait aussi des fonds disponibles. Seulement le Jura n'aurait pas besoin de tels cours à cause de la concurrence présumée que pourraient créer de tels cours à l'école d'agriculture de Courtemelon, évidemment, selon l'avis de quelques personnes plus versées dans la matière que vous et moi.

Les dépenses nettes de l'Etat s'élèvent en 1930 à fr. 10 026 542.50 pour l'enseignement primaire.

Concernant les écoles secondaires, il faut regretter qu'alors que dans la partie allemande du canton de nouvelles classes sont ouvertes, la commune de Vendlinecourt supprime son école secondaire. M. le député Chopard demande pourquoi le gouvernement n'est pas intervenu pour empêcher cette suppression. D'après la réponse de M. le Directeur de l'Instruction publique, la commune de Vendlinecourt a fermé son école secondaire parce que son maintien nécessitait l'introduction d'un impôt communal. Faut-il taxer d'heureuse une communauté qui préfère renoncer aux bienfaits de l'instruction secondaire pour avoir l'avantage de ne pas payer d'impôts? Je vous laisse, chers lecteurs, le soin de juger.

Les écoles secondaires ont été fréquentées par 5678 garçons et 5895 filles de langue allemande et 837 garçons et 1016 filles de langue française, soit un total de 13 426 élèves.

Les maîtres de langue allemande sont au nombre de 412, les maîtresses de 62; ceux de langue française comptaient 72 unités, les maîtresses 25. Il est curieux de constater cette forte proportion de maîtresses secondaires dans le Jura.

Ces chiffres semblent prouver que dans notre coin de pays existe une pénurie de maîtres secondaires. Est-elle réelle ou apparente? Il serait intéressant de faire une consultation à ce sujet pour éventuellement engager les jeunes instituteurs le pouvant, à continuer leurs études. Aux examens du printemps 1930, 24 candidats de langue allemande et seulement 2 candidats de langue française ont obtenu le brevet de maître secondaire.

La subvention nette de l'Etat aux écoles secondaires s'élève à fr. 2 098 645.30. Dans le rapport concernant les écoles normales, il n'est rien relevé de spécial qui ne soit déjà connu du corps enseignant. Le nombre des inscriptions aux examens d'entrée a beaucoup diminué par rapport aux années précédentes. Malgré cela, il a été possible de faire un choix judicieux des élèves. Il faut en conclure que les jeunes gens qui se présentent aux examens sont mieux préparés qu'auparavant.

La librairie de l'Etat prépare l'édition de « Mon deuxième livre » et « Mon troisième livre » que nos institutrices attendent depuis plus de

deux ans. Espérons que cette préparation sera terminée au printemps 1932.

Les étudiants immatriculés à l'université comprenaient pendant le semestre d'hiver 1929/1930 1207 Suisses et 158 étrangers et pendant le semestre d'été 1930 1145 Suisses et 152 étrangers. L'enseignement est donné par 204 maîtres, soit 62 professeurs ordinaires, 6 professeurs honoraires, 37 professeurs extraordinaires, 6 chargés de cours à l'institut dentaire, 77 privat-docents et 16 lecteurs et maîtres spéciaux.

Les dépenses nettes de l'Etat pour notre établissement supérieur d'instruction figurent dans les comptes de 1930 par fr. 2 514 882.66.

Depuis l'entrée en vigueur de la loi de 1925 sur les écoles complémentaires, l'enseignement ménager a pris un essor réjouissant dans le canton.

Les maîtresses d'école ménagère demandaient depuis quelques années à s'affilier à une caisse d'assurance. La loi de 1925 permet de réaliser ce vœu. A l'art. 30, il est prévu ce qui suit:

« Il est loisible au Grand Conseil d'établir les dispositions nécessaires concernant l'assurance du personnel enseignant des écoles complémentaires ménagères et cours de ménage et de déclarer obligatoire, dans la mesure qui lui paraîtra convenable, l'affiliation des maîtresses de ménage à la Caisse d'assurance des instituteurs. »

Dans le décret du 26 février 1931, réglant l'emploi de la subvention fédérale en faveur de l'école primaire, le Grand Conseil a déjà réservé les crédits nécessaires pour l'assurance des maîtresses d'école ménagère.

L'admission dans la caisse d'assurance est subordonnée aux mêmes conditions que l'entrée dans la Caisse d'assurance des instituteurs. L'affiliation obligatoire, avec paiement par l'Etat de la moitié des primes ne s'étend qu'aux maîtresses enseignant dans des écoles et cours ménagers de caractère public. Le personnel enseignant des écoles et cours privés peut se faire recevoir de la caisse moyennant le paiement intégral de la prime d'assurance par les organisations de ces écoles et cours.

Actuellement les maîtresses d'écoles ménagères publiques à assurer obligatoirement sont au nombre de 84. Leur traitement s'élève à la somme de fr. 246 405, la quote-part de l'Etat sera de fr. 16 306 par an.

Pour les maîtresses qui font déjà partie d'une caisse de retraite communale, l'Etat versera à la commune une quote-part de primes du 5% des traitements entrant en considération.

Le décret sur l'admission des maîtresses de ménage dans la caisse de retraite des maîtresses de couture a effet rétroactif au 1^{er} janvier 1931.

G. Périnat.

Pensée.

Les écoles primaires forment le premier degré d'instruction. On y enseignera les premières connaissances rigoureusement nécessaires à tous les citoyens. Les personnes chargées de l'enseignement dans les écoles s'appelleront *Instituteurs*. *La Convention*.

Hyspa.

V.

Elle a fermé ses portes, ainsi qu'il avait été prévu, le dimanche 20 septembre, après avoir tenu l'affiche pendant deux mois.¹⁾ Les dernières journées ont été les plus belles. Enfin, le soleil était de la fête, les visiteurs accouraient plus nombreux que jamais, emplissant les jardins des restaurants et des tea-rooms d'une joyeuse animation. On en venait presque à regretter la fin d'une entreprise si vivante et qui était en train de se rendre populaire.

Que restera-t-il de l'Hyspa, une fois les terrains du Neufeld débarrassés de leurs clôtures et de leurs baraques? Il est bien difficile de se prononcer. L'exposition de Berne était une entreprise si complexe, à la fois commerciale, scientifique, sportive, qu'il faudrait attendre des mois pour en constater les résultats. Pourtant, on peut affirmer que deux catégories au moins d'intéressés peuvent se déclarer satisfaits: les sportifs et les hygiénistes — c'est-à-dire les vrais organisateurs de l'Hyspa. Peu de gens auront pu visiter les stands sans emporter un renseignement, un chiffre, des instructions quelconques. La section anti-alcoolique, par exemple, faisait d'autant plus d'impression que brasseurs et liquoristes avaient entrepris, sous les auspices de l'Hyspa, un vigoureux plaidoyer *pro domo*. La bière, le moût, le vin, sont-ils vraiment nuisibles au même titre que le schnaps? Certainement, proclament les abstinents, car deux chopes de bière ou de moût contiennent la même quantité d'alcool que quatre décis de vin ou trois verres de schnaps! De telles démonstrations ne s'oublient pas plus que les séries de tableaux mettant en parallèle l'existence d'un enfant bien éduqué avec celle d'un enfant gâté, intimidé ou même simplement trop choyé. Combien de jeunes gens, de jeunes époux, combien de jeunes campagnards auront acquis à l'Hyspa de précieuses notions d'hygiène, peu répandues encore en dehors des milieux officiels? Je sais bien qu'une bonne femme déclarait à ce propos: « De mon temps, on ne faisait pas tant d'histoires et l'on vivait tout de même! » Si les enseignements des hygiénistes ne l'avaient pas convaincu, du moins avait-elle constaté les différences de méthodes et peut-être ses enfants seront-ils moins entêtés à conserver les anciens usages...

Quant aux sportifs, ils ont le légitime orgueil d'avoir popularisé les exercices physiques, ils ont eu la satisfaction d'être à l'honneur à maintes reprises, au cours de cette longue exposition. Ils ont apporté des chants et le spectacle inoubliable de corps assouplis et brunis jouant harmonieusement dans le stade du Neufeld, en présence de foules nombreuses.

En ce qui concerne l'école, il est certain que le corps enseignant aura pu s'instruire à l'Hyspa

¹⁾ Voir les nos 22 à 25, des 29 août au 19 septembre 1931.

— et il en a profité. Les écoliers ont eu quelque peine à distinguer l'essentiel de l'accessoire dans le chaos des articles exposés. Les pavillons isolés, sous ce rapport, étaient davantage à leur portée. Reconnaissions que les enfants pouvaient bien se désintéresser des pavillons indéfiniment agglomérés, monstrueux et tortueux, et souhaitons qu'une prochaine exposition parvienne à éviter ce gros défaut de l'Hyspa.

C. J.

Conférence des inspecteurs et directeurs d'écoles de la Suisse romande.

Favorisée par le beau temps et présidée avec distinction par M. Mœckli de Neuveville, la conférence des 16 et 17 septembre eut un plein succès.

Dans la salle hospitalière de l'Hôtel du Bœuf à St-Ursanne, 19 participants venus des cantons de Genève, Vaud, Neuchâtel et le Jura bernois eurent d'abord une séance administrative au cours de laquelle d'aimables paroles de bienvenue furent prononcées par M. le président. Il salua la présence de M. Sautebin, directeur de l'Ecole normale de Delémont et de M. Reusser, avocat des mineurs. Passant à un autre ordre d'idées, il énuméra toutes nos activités pédagogiques déployées au cours de ces deux dernières années, faisant mention des cours donnés par MM. Biermann et Poriniot et de la dictée du test collectif présentée dans nos classes inférieures.

Nous eûmes ensuite le plaisir d'entendre quelques commentaires sur l'admirable étude qu'a publiée M. Dottrens sur l'inspecteurat scolaire.

Pour terminer, M. Mœckli annonce que la Direction de l'Instruction publique se fait excuser; accaparé par les devoirs de sa charge, M. le Dr Rudolf regrettait de ne pouvoir répondre à notre invitation.

Décision fut prise qu'à l'avenir la réunion se tiendrait tous les deux ans; M. Bühler, directeur des écoles de Neuchâtel, nous assure que son canton sera très honoré de nous recevoir en 1933.

Désormais, MM. les directeurs des écoles normales, les chefs de service ainsi que les directeurs d'écoles primaires et secondaires seront invités à participer à nos rencontres. Le nouveau bureau élaborera des statuts et une liste complète sera dressée aux fins d'atteindre tous ceux qui pourraient entrer dans notre fédération.

M. le Dr Sautebin est heureux de cette détermination, car il est persuadé que d'étroites relations existent entre directeurs d'écoles normales et inspecteurs.

Les renseignements topographiques donnés par M. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, intéressèrent à un haut degré nos amis romands. Nous aimerais nous étendre quelque peu sur la configuration de notre Jura, parler des plissements survenus au cours des âges, du forage tenté à Buix à 1055 m de profondeur, mais l'espace nous manque, force nous est d'abréger pour citer encore le superbe exposé de M. Reusser qui parla de la répression des délinquants mineurs et de la tâche immense que comporte ce domaine nouveau. La mission délicate de l'avocat des mineurs est toute de régénération, de réhabilitation et de sollicitude.

La conférence de M. l'abbé Chapatte, curé de Buix, nous révéla toutes les merveilles de l'antique collégiale de St-Ursanne. Des projections très nettes nous dévoilèrent quantité de détails d'une inestimable

valeur. Nous félicitons M. l'abbé pour sa savante et lumineuse dissertation. La visite de l'église excita l'admiration de nos hôtes qui conserveront bon souvenir de ce vénérable monument et de l'idyllique cité qui se mire dans les eaux tranquilles du Doubs.

Après une agréable promenade sous l'imposant viaduc, toute la colonne rejoignit Porrentruy et passa une intime et délicieuse soirée au Cheval Blanc.

Le lendemain, 17 congressistes traversaient l'Ajoie en auto-car, admirant un paysage aux teintes automnales, des collines aux lignes reposantes, de jolis villages et des vergers prometteurs.

La visite des grandes usines de Sochaux peuplées de 8000 ouvriers mériterait à elle seule un chapitre spécial. Il serait à souhaiter que tous les membres du corps enseignant puissent suivre le travail formidable accompli dans ces vastes ateliers où se construit l'automobile Peugeot.

M. Marti fut pour nous le guide parfait, l'ingénieur le plus serviable, et nous lui adressons tous les remerciements pour le temps qu'il consacra aux inspecteurs romands. M. Mœckli ne se fit pas faute de lui témoigner au cours du copieux banquet servi à l'hôtel des célèbres usines toute notre reconnaissance pour l'accueil si chaleureux que nous réservâ la direction.

Au retour qui s'effectua par Montbéliard, Blamont nous eûmes l'heure d'admirer encore les jolies grottes de Reclère avec leurs stalagmites grandioses et enchantées de nos deux journées, chacun s'en fut dans ses foyers.

Enquête sur les enfants anormaux et arriérés.

A la demande de quelques collègues, l'Institut J.-J. Rousseau enverra ces jours aux enquêteurs le barème de moyennes établi sur la base de plusieurs milliers de feuilles Dearborn recueillies dans le Jura.

Par contre, les enquêtes individuelles ne pourront être entreprises avant que toutes les feuilles soient rentrées. Nous invitons très instamment les retardataires à bien vouloir terminer leurs travaux *le plus tôt possible* et à expédier les feuilles — corrigées ou non — à l'adresse: Institut J.-J. Rousseau, 44, rue des Maraîchers, Genève. Nos collègues genevois sont très ennuyés de ces retards et nous invitons les enquêteurs à observer les délais qu'ils s'étaient eux-mêmes fixés.

Nous avons reçu plusieurs rapports très intéressants sur les observations faites au cours de l'enquête. Prière, ici encore, aux retardataires de faire parvenir le dit rapport ainsi que le matériel non utilisé à l'adresse: Ch. Junod, professeur, Evilard.

Dès maintenant, nous tenons à remercier tout le corps enseignant jurassien de l'empressement qu'il a mis à entreprendre cette enquête et nous espérons être bientôt en mesure de publier des renseignements précis sur le nombre des enfants anormaux et arriérés susceptibles d'être admis dans l'Asile jurassien.

Le comité des Amis de l'Institut Rousseau.

Revue des Faits.

Les détenus et les aliénés en 1930.

Dans le canton, les pénitenciers et les maisons de travail ont hébergé: St-Jean: 242 détenus; Hindelbank: 91; Thorberg: 225; Witzwil: 422; Montagne de Diesse: 102; total: 1082 hommes et 91 femmes.

Quant aux maisons de santé, le nombre des malades y était de: Waldau: 972; Münsingen: 1002; Bellelay: 346; ajoutons-leur les 147 malades de l'asile privé de Meiringen pour maladies nerveuses, et nous obtenons le chiffre effrayant de 2467 pensionnaires pour cause de maladies mentales.

Partout et toujours, ainsi que le relèvent les rapports officiels, les causes d'internement furent: une vie légère et débauchée, la fainéantise, l'incorrigibilité, l'alcoolisme et ses conséquences.

Nos cinématographes.

Nous avions en 1930, 42 cinématographes sédentaires permanents. Berne en compte 9 et Bienne 7, dont le plus vaste avec 1281 places assises. 9 autres établissements ne furent exploités que temporairement. 20 films pour la jeunesse furent examinés; la représentation de 16 d'entre eux fut autorisée, quelques-uns moyennant des coupures ou la restriction de n'admettre les enfants qu'à partir de l'âge de 12 ans.

Mais nous avons l'impression que l'admission de la jeunesse à ces spectacles n'est pas partout surveillée comme il conviendrait.

Divers.

Bienné. *L'œuvre des colonies de vacances.* C'est également le début de septembre — exactement le 5 septembre — qui a vu la rentrée de nos dernières colonies de vacances. Vous savez que la commission de personnes dévouées qui préside à cette œuvre si utile organise chaque année six groupes dont trois sont envoyés à Prêles tandis que les trois autres s'en vont à Mont-Soleil où ils occupent les locaux de l'ancien et charmant hôtel Beau-Séjour. Chaque groupe, qui comprend de 50 à 60 élèves, reste à la montagne 3 semaines sous la direction d'un instituteur et d'une institutrice. Pour presque tous, pension et logement sont gratuits. C'est ainsi que l'œuvre a envoyé, cette année, au total, 314 enfants respirer l'air sain des forêts. La dépense se monte à fr. 14 000 environ.

Pendant ce temps, Madretsch et Boujean - Mâche, qui ont gardé leurs anciennes colonies, ont envoyé: Madretsch, 72 enfants pour une dépense de fr. 5000 et Boujean 160 enfants pour une dépense de fr. 9000 en chiffres ronds. Les premiers sont reçus à Schlosswil, près de Berne, et les seconds à Schwendibach, près de Thoune.

Au total, l'agglomération biennaise dépense donc en faveur de ses colonies de vacances la jolie somme de fr. 28 000 environ par année. C'est, sans contredit, pour une population de moins de 40 000 habitants, un bel effort en faveur de la santé de ses enfants.

G. Barré.

Fonctionnaires de l'Etat. La première moitié de l'augmentation des traitements suivant décret du Grand-Conseil du 20 novembre 1929 a été versée en 1930. Le surcroît de dépenses en résultant est conforme aux calculs établis par le Bureau cantonal de statistique et — sans compter les allocations annuelles ordinaires — s'élève:

pour l'administration centrale et de district à fr. 541 200
 pour les établissements de l'Etat à » 112 200
 soit au total à fr. 653 400
 d'autre part le versement de l'Etat à la

Caisse de prévoyance a été de » 278 000
 de sorte qu'en tout l'excédent de dépenses causé par la réforme des traitements est de fr. 931 400
 pour la première moitié.

Heureux fonctionnaires de l'Etat qui n'ont pas devant les yeux, quand il s'agit de la fixation de leurs traitements, le spectre des assemblées communales et des votations populaires!

L'assurance-maladie des écoliers. Comme différentes communes étudient la question de l'introduction de cette assurance, nous croyons utile de leur donner connaissance du passage du rapport de la Direction de l'Intérieur relatif aux subsides accordés par la Confédération et le canton.

L'art. 10 de la loi du 4 mai 1919 concernant l'assurance-maladie obligatoire a été appliquée pour la première fois pendant l'exercice, du fait que la commune de Delémont a demandé à être mise au bénéfice de la subvention cantonale pour les primes qu'elles a versées pour l'assurance-maladie obligatoire des écoliers de la commune. Comme le règlement communal ne détermine pas les assurés obligatoires nécessiteux pour lesquels la commune doit supporter le paiement de la prime d'assurance, soit en entier, soit en partie, qu'au contraire la commune verse des subsides pour les primes de toutes personnes assurées obligatoirement et que lesdits sub-

sides sont simplement calculés sur la base du revenu soumis à l'impôt, il a fallu, en premier lieu, fixer l'obligation du subventionnement par l'Etat, attendu que ce subventionnement est limité aux dépenses que supporte la commune pour les primes concernant des assurés à titre obligatoire qui sont indigents. La subvention cantonale accordée a atteint le quart des dépenses de la commune entrant en ligne de compte.

— Ce texte un peu énigmatique s'est traduit en pratique par une diminution des subsides sur lesquels la commune de Delémont se croyait en droit de compter. Pour une dépense nette de fr. 4500 par an, il ne sera bonifié que le $\frac{1}{3}$ au maximum de cette somme, parts du canton et de la Confédération.

Cette institution rend les plus grands services, mais on fera bien de s'entourer, en la créant, de tous les renseignements désirables, afin d'éviter des surprises financières toujours désagréables.

Verschiedenes.

Eine neue Sprachlehrmethode. In jahrelangen theoretischen und praktischen Versuchen ist es einem hochbegabten Pädagogen gelungen, für die Weltverkehrs-sprache Esperanto eine eigene und einzigartige Unterrichtsmethode zu schaffen. Die ganz ausserordentlichen Erfolge, die er mit dieser Methode in fast allen Ländern und einigen Großstädten (Paris, Berlin, Dresden, Amsterdam, Stockholm u. a.) in den letzten Jahren erreicht hat, haben den Reichshauptinspektor des holländischen öffentlichen Unterrichts, Dr. A. Rienks, bewogen, dem Manne und seiner Unterrichtsweise eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Vor kurzem hat nun Herr Rienks seine Untersuchungen abgeschlossen und die Ergebnisse veröffentlicht. Sie schliessen mit den Worten: « Deshalb hat die Cseh-Methode nicht nur pädagogisch und praktisch, sondern auch moralisch die höchste Wirkung. Der grosse moralische Wert besteht darin, dass sie den Schüler zur vollen Entfaltung seiner eigenen Kräfte führt. »

Dem Schweizerischen Esperanto-Verein ist es gelungen, den Herrn Andreo Cseh, Direktor des internationalen Instituts für Esperanto im Haag, für einige Monate nach der Schweiz zu verpflichten, wo er in verschiedenen Städten Esperantokurse erteilen wird. In Bern wird er Montag den 28. September, abends 8 Uhr, im Grossratssaal, bei freiem Eintritt, einen Einführungsvortrag mit Probelektion halten.

J. Schmid.

Schreibt in der Schule auch Briefe! In einer Ferienkolonie hatten wir Knaben aus verschiedenen Landesteilen. Nachdem wir einige Tage von zu Hause fort waren, sollten die Jungen heimschreiben. Da gab es verschiedene, und die meisten waren mehr als zehnjährig, die noch nie einen Brief geschrieben hatten. Freilich, Aufsätze mussten sie immer schreiben; aber gerade der Brief, den wir doch im praktischen Leben so viel brauchen (und den Aufsatz nicht) war ihnen unbekannt. Die Adressen auf Briefumschlägen und Postkarten sahen zum grössten Teil so aus, dass ich der Post nicht zumuten durfte, so etwas zu spiedieren.

Hier sah ich wieder einmal, wie notwendig es ist, dass der Brief auch in der Schule geübt wird. Viele Eltern sind ja selber oft nicht imstande, einen Brief zu schreiben, wo sollten es denn die Kinder lernen, wenn nicht in der Schule?

Fr. W.

Tonfilm auf dem Lande. Im Sturm hat der Tonfilm die Welt erobert. Kaum zwei Jahre sind es her, dass in den grössten städtischen Kinotheatern Tonfilmleinrichtungen eingebaut wurden. Immer weiter zogen sich die Kreise, so dass heute bald jedes Kinotheater auch in den Landstädtchen zur Vorführung von Tonfilmen eingereitet ist.

Im kommenden Winter wird man noch einen Schritt weiter gehen. Schon sind kleine, leicht transportable Apparate konstruiert worden, mit denen man von Ort zu Ort wandern und Tonfilme in jedem beliebigen Lokal vorführen kann.

Es ist der Schweizer Schul- und Volkskino, durch dessen Wandervortragsdienst seit einem Jahrzehnt über 500 Ortschaften in der Schweiz regelmässig mit guten, lehrenden und unterhaltenden Filmvorträgen bedient wird, der im kommenden Winter auch den Tonfilm aufs Land hinaus tragen wird. Für eine gediegene Auswahl von Filmen ist gesorgt. So wird es möglich sein, in den kommenden Wintermonaten auch der Landbevölkerung, die bisher nicht Gelegenheit hatte, Tonfilme anzusehen, diesen Kulturgenuß zugänglich zu machen.

Amsoldingen. Ein bemerkenswertes Schulexamen fand vor 200 Jahren in hiesiger Gemeinde statt. Damals amtete als Pfarrer der berühmte Prediger Samuel Lucius, der anno 1726 von Iferten hieher gewählt worden war. Obschon unverheiratet, war er ein grosser Freund der Jugend, stets darauf bedacht, die christliche Erziehung der Kinder in Schule und Elternhaus zu fördern. Als einst an einem überaus stürmischen Wintertage der Schulmeister von Längenbühl mit 23 Kindern zur Unterweisung erschien, während die Einheimischen ausblieben, lud er voller Freude die wackere Schar in das Pfarrhaus ein und bewirtete sie reichlich. Nach damaliger Sitte war der Pfarrer der Vorgesetzte des Lehrers und Inspektor über den Schulunterricht. Zur Schulprüfung 1731 erschien auch sein Freund, Professor König aus Bern. Dieser ergriff zum Schluss das Wort und ermahnte die Kinder, sie möchten ihrem Seelsorger seine Kräfte und grauen Haare — Lucius war 57 Jahre alt — nicht umsonst an sie verwenden lassen. Alle Anwesenden waren zu Tränen gerührt, und der Eintragung im Tagebuch des Pfarrherrn merkt man es an, wie sehr ihm die dankbare Liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerung zu Herzen ging.

Gr.

41. Promotion des Staatsseminars. Ein selten schöner Sommertag war uns zu unserer diesjährigen Zusammenkunft am 29. August in Bern beschieden. Von überall kamen sie daher, die grauen Häupter, von denen nur noch drei im Schuldienst tätig sind. Nach einer herzlichen Begrüssung im Café Jura führte uns ein kurzer Spaziergang über Kleine Schanze und Bundesstrasse nach der « Schmiedstube » zum Mittagessen. Hier fand nun auch ein lebhafter Gedankenaustausch statt. Man warf einen Rückblick auf vergangene Jahre und redete über Schule und Politik in Gegenwart und Zukunft. Durch Zuwendung eines zweiten Beitrages wurde neuerdings der Reisestiftung der Ehemaligen gedacht. Auch soll nächstes Jahr um die gleiche Zeit wieder in Bern eine Zusammenkunft stattfinden. Hoffentlich wird es dann den Klassengenossen, welche durch Krankheit und andere Gründe am Erscheinen an der diesjährigen Tagung verhindert waren, möglich sein, auch wieder einmal die alten Seminarfreunde begrüssen zu können.

Der Autobus brachte uns dann nach dem Rosen-garten, woselbst wir noch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins verlebten. Mit einem herzlichen « Auf Wiedersehen im nächsten Jahr » nahmen wir Abschied voneinander.

St.

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unter-
haltungsliteratur zu ganz bil-
ligen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern



BIER

Darlehen

ohne Bürgen

auf streng reeller Basis
gegen 10/12 Monatsraten
bei guter Information.

W. A. Meier - Basel I.
Rückporto erbeten. 373

Tafeltrauben
frische, weisse und blaue (5 und
10 kg-Kistli) zu 50 Cts. per kg.

Baumnüsse
weisse, neue, zu 75 Cts. per kg.
versendet **Marie Tenchio, Lehrerin, Roveredo** (Graubünden). 326

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

GYMNASIUM

MIT KLEINEN
BEWEGLICHEN KLASSEN
ZUR VORBEREITG. AUF
KANTONALE UND
EIDG. MATURITÄT
UND AND. PRÜFGEN

HANDELSCHULE
SEKUNDARABTEILUNG
BITTE PROSPEKT VERLANGEN

BERN

SCHLOSSLISTR. 23
TEL.BW. 3402

Lugano - Sorengo
Restaurant Bon Air 388

empfiehlt sich zur Aufnahme
von Schulen. Mässige Preise
Schöner grosser Garten mit-
ten in idealem Kastanien-
wald. Telephon 1120, Lu-
gano. **Fr. Meyer-Furrer, Bes.**

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u.
Reparaturen

Deisswil

WORBLENTALBAHN „ZIEGELHÜSI“

Diners, Zvieri, Tee und Kaffee. Lebende Forellen. Schöner Garten. Schöner Saal für Schulen und Vereine. 25 Min. von der Endstation des Autobus Bern-Ostermundigen. Telephon 71.083. 183



ALFRED BIERI MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus
ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Flüelen

Jugend-Ferienheim „Ruotzig“

mit 80 Elbu-Betten. Schlafgeld für Schulen 50 Cts., Vereine Fr. 1.—. Gute Verpflegung wird sehr billig abgegeben.

3000 Übernachtungen 1930
Schulen macht Gebrauch auf der Rückfahrt vom Tessin. Tel. 163. Die Heimleitung: Familie Wyler.

SCHULTISCHE

(Bernerschultisch) verfertigt in solider Ausführung
Hans Nyffeler, Signau (Bern)

Schulbankfabrikant 359
Verlangen Sie bitte meine Offerte

SEIT 1918

besorge ich als Spezialität 450

photographische Aufnahmen f. Schulgruppen

Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gegebener Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach, Photographe, Thun**, beim Bahnhof (Tel. 11.05).

Heidler

Bern

Schwanengasse 3

Feinste

MASS-KONFEKTION

in höchster Vollendung

ANZÜGE — MÄNTEL

bei extra Anfertigung Fr. 200.-, 190.-, 180.-, 170.-,
160.-, 150.-, 140.-, 130.-, 120.-, 110.-, 100.-, 90.-, 80.- 219

Schulkinder- Ferienheime

Passende Objekte
zu verkaufen

in guter Höhen-
lage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

Zu kaufen gesucht

ein guterhaltenes 367

Schulklavier

Gefl. Offerten erbittet bald-
möglich der
Männerchor Bowil i. E.

Neue 330

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für

**Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post, Eisenbahn und
Telephon**
beginnen am

26. Oktober

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur Ein-
föhrung in die Praxis

**Erfolgreiche
Stellenvermittlung**
Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Gesucht

STELLVERTRETERIN

an die Gesamtschule Nieder-
berg für das Wintersemester
1931/32, gegen regelmässige
Entschädigung. Anmeldungen
bis 2. Oktober an Herrn
U. Zaugg, Pfaffenmoos, Eggiwil